

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 63 (1969)
Heft: 15-16

Rubrik: Das vertauschte Gratis-Flugbillett

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nach Madrid. Die ganze Welt staunte über den mutigen Piloten.

Kurz darauf stand Biders Name wieder in allen Zeitungen. Er überflog als Erster die Schweizer Alpen auf der Route Bern—Domodossola. Am 13. Juli 1913 landete er wohlbehalten auf einem Flugplatz bei Mailand. Auf dem Rückflug nach Bern machte er sogar noch einen Umweg über Basel. Bisher hatte noch kein Flieger einen solchen Flug gewagt.

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, diente Oskar Bider seinem Vaterlande als Chef-pilot der 1915 neugegründeten Militärfliegerabteilung. Er wurde der Lehrmeister unserer ersten Militärflieger. (Ein Muster der ersten schweizerischen Militärflugzeuge kann man im Verkehrsmuseum Luzern bestaunen.) — Als nach Kriegsende das Militärdepartement kein Geld mehr für den Ausbau der Flugwaffe bekam, trat Oskar Bider zurück. Aber von der Fliegerei wollte er nicht Abschied nehmen. Er dachte: Es wird bald einmal eine Zeit kommen, wo man auch im zivilen Leben Flugreisen macht. Darum gründete er mit seinen Freunden — es waren ehemalige Militärpiloten — eben eine Gesellschaft für

Flugverkehr. Die Feriengäste unseres Landes sollten wie die Sterne am Himmel auf unser schönes Land herabschauen können. Wahrscheinlich wählte er darum als Name der Gesellschaft «Ad Astra». Das heisst auf Deutsch soviel wie: «Zu den Sternen.»

Bider erlebte die Erfüllung seiner Pläne nicht mehr

Die «Ad Astra» plante einen Flugverkehr mit Wasserflugzeugen. Da musste man nicht zuerst teure Flugplätze bauen. Unsere Seen sollten als Start- und Landeplätze dienen. Oskar Bider wollte nach Italien reisen, um dort verschiedene Wasserflugzeuge zu erproben. Vor seiner Abreise am 7. Juli 1919 machte Oskar Bider auf Wunsch seiner Freunde auf dem Flugplatz Dübendorf ein paar Kunstflüge (Akrobatik-Flüge). Da geschah das Unglück. Das Flugzeug stürzte aus 400 Meter Höhe zu Boden und brach auseinander. Oskar Bider war sofort tot. Er war nur 28 Jahre alt geworden. So früh endete das Leben dieses Flugpioniers, der einmal so weltbekannt gewesen war wie die Astronauten (Weltraumflieger) von heute.

Ro.

Das vertauschte Gratis-Flugbillett

Es war im Jahr 1925. Da fand in Rorschach am Bodensee ein Flugtag statt. Zu Tausenden kamen Zuschauer zum Landeplatz. Er befand sich auf dem See, denn es wurde mit Wasserflugzeugen geflogen. Auch ich durfte zusammen mit meiner Schwester Leni den Flugtag besuchen. Ich war damals 13 Jahre alt, meine Schwester war drei Jahre älter.

Der Eintritt kostete einen Franken. Jedes Eintrittsbillett hatte eine Nummer. Etwa ein Dutzend Nummern waren Glücksnummern. Wer eine Glücksnummer erwischt hatte, durfte einen viertelstündigen Gratisflug machen. Die Glücksnummern wurden am anderen Tage in der Zeitung bekanntgegeben.

Auf dem Heimweg zogen wir unsere Billette noch einmal hervor. Trugen sie wohl eine Glücksnummer, eines oder beide? — Ich meinte: «Vielleicht trägt mein Billett eine Glücksnummer. Aber wahrscheinlich hoffe ich vergeblich. Ich habe mit den Losen doch immer Pech.» — Da sagte meine Schwester: «Komm, wir vertauschen unsere Billette.» Ich war einverstanden.

Am andern Tag warteten wir ungeduldig auf die Zeitung mit der Liste der Glücksnummern. Zuerst kontrollierte meine Schwester. Enttäuscht legte sie die Zeitung weg. Dann kam ich an die Reihe. Juhe, mein Billett hatte eine Glücksnummer! Aber war es wirklich mein Billett? Doch meine Schwester war sehr nobel. Sie

sagte: «Wir haben gestern die Billette vertauscht. Dabei bleibt es, nun hast du eben Glück gehabt.»

Am folgenden Nachmittag ging ich nach Schulschluss freudigen Herzens in das Restaurant «Reblaube» in Rorschach, wo man sich melden musste. Dort empfing mich der Flugkapitän Köpke. Er lachte und fragte mich: «Ja, bist du ein mutiger Kerl? Hast du keine Angst?» Ich hatte keine Angst. Dann bekam ich ein bedrücktes

Blatt Papier. Darauf musste mein Vater seinen Namen schreiben. Das bedeutete, dass er auch einverstanden sei.

Zwei Tage später machte ich meine erste und bis heute einzige Flugreise. Es war herrlich, obwohl die Reise nur eine Viertelstunde dauerte. Wenn ich noch lange lebe, gewinne ich vielleicht einmal einen Gratisflug zum Mond. Aber ich glaube nicht, dass ich Mut genug für einen Mondflug hätte.

Ro.

Die «Drei Schwestern» im Lande Liechtenstein

Gegenüber dem st.-gallischen Buchs mit dem wichtigen Grenzbahnhof erhebt sich am Rande der rechtsrheinischen, liechtensteinischen Seite der Talebene eine hohe Bergwand. In der Mitte dieser Bergwand ragen drei Felsen hoch über dem Rheintal zum Himmel empor. Man nennt sie die «Drei Schwestern». Warum werden die drei Felsengipfel so genannt? — Davon erzählt eine Sage:

Es waren einmal drei Schwestern. Sie stiegen am Liebfrauentag (ein Marienfeiertag) zur Alp hinauf, um Heidelbeeren zu pflücken. Im Tale unten läuteten die Feiertagsglocken zum Gottesdienst. Die Schwestern sahen die Leute zur Kirche gehen. Eine der Schwestern sagte: «Mir ist es gar nicht recht, dass wir hier oben Heidelbeeren suchen statt in die Kirche zu gehen.» Aber die andern sagten: «Lass doch die Glocken läuten und die andern Leute zur Kirche gehen. Wir steigen erst wieder ins Tal hinunter, wenn wir die Körbe voll haben.»

Die Sonne sank. Froh machten sich die drei Schwestern auf den Heimweg. Ihre Körbe waren mit herrlich duftenden Heidelberen bis an den Rand gefüllt. Plötzlich trat eine schöne Frau vor sie hin. Sie bat um ein paar Beeren für ein armes, krankes Kind. Doch die Schwestern antworteten: «Wir haben die Beeren nicht zum Verschenken gesammelt. Wer Beeren haben will, soll sie selber holen!»

Die drei Schwestern liessen die Frau stehen und wanderten weiter talwärts. Kaum waren sie einige Schritte gewandert, da fiel ein heller Himmelsschein auf ihren

Weg. Und eine Stimme von oben sprach: «Ihr habt meinen Festtag nicht gefeiert. Ihr habt meine Bitte um ein paar Beeren nicht erfüllt. Euer Herz ist von Stein. Darum sollt ihr in alle Ewigkeit hier versteinert stehen.»

So erklärt die Sage aus alter Zeit, warum die drei Felsengipfel den Namen «Drei Schwestern» erhalten haben. — Sie erinnert ein wenig an die biblische Geschichte von Lots Weib, das zu einem Salzfelsen erstarrte, weil es Gottes Gebot missachtet hatte.

Nacherzählt von Ro.

NB: Letztes Jahr wurde eine Liechtensteiner Briefmarke (80 Rp.) mit einem Bild zu dieser Sage herausgegeben.



Was wollen Sie eigentlich: In Ihrem Prospekt heisst es: «Fühlen Sie sich bei uns wie zu Hause» — und zu Hause frühstückt er immer so ...

COSMOPRESS